

Peter Danner

Mensch und Stein

Geschichte(n) vom Untersberger Marmor

EDITION
TANDEM

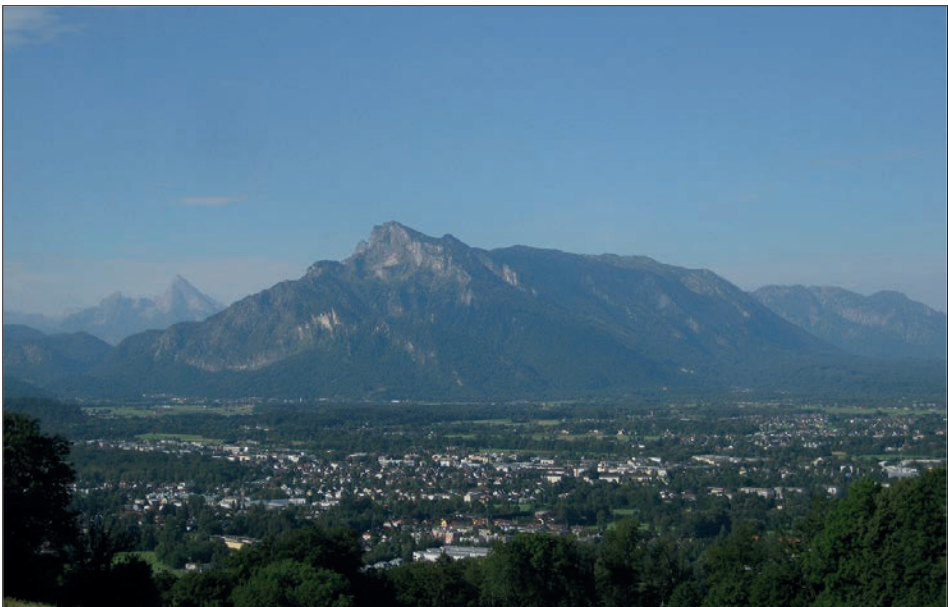
Inhalt

Einleitung	5
Die Steinbrüche	9
Die Gesteinssorten	13
Spuren von Begehungen des Untersberges und von Siedlungen an seinen Abhängen in prähistorischer Zeit	17
<i>Überblick über die Geschichte Salzburgs in prähistorischer Zeit</i>	17
<i>Prähistorische Funde im Bereich und Umkreis des Untersberges</i>	18
Römische Zeit	19
<i>Überblick über die Geschichte Salzburgs in römischer Zeit</i>	19
<i>Steinverarbeitung in Iuvavum</i>	20
<i>Römische Funde im Bereich der Steinbrüche</i>	22
<i>Das Verbreitungsgebiet von römischen Funden aus Untersberger Marmor</i>	25
<i>Verwaltung und Organisation</i>	26
Mittelalter	27
<i>Überblick über die Geschichte Salzburgs im Mittelalter</i>	27
<i>Die Periodisierung der mittelalterlichen Kunst</i>	30
<i>Untersberger Marmor in der karolingischen Kunst</i>	31
<i>Untersberger Marmor in der romanischen Kunst</i>	32
<i>Untersberger Marmor in der gotischen Kunst</i>	36
<i>Mittelalterliche Gebrauchsgegenstände aus Untersberger Marmor</i>	37
Neuzeit bis zum Ende der Selbstständigkeit Salzburgs	39
<i>Überblick über die Geschichte Salzburgs in der Neuzeit</i>	39
<i>Die für das Baugeschehen zuständigen Verwaltungsbehörden</i>	41
<i>Die Kunstepochen der Neuzeit bis zum Ende des Erzstifts Salzburg</i>	42
<i>Untersberger Marmor in der Kunst der Renaissance und des Manierismus</i>	43
<i>Untersberger Marmor in der Kunst des Barock</i>	43
<i>Archivdokumente zu den Steinbrüchen am Untersberg aus dem 17. und 18. Jahrhundert</i>	53
<i>Die Marmorbrüche in der Literatur der frühen Neuzeit</i>	59
19. Jahrhundert	61
<i>Das Kurfürstentum Salzburg (1803–1805)</i>	61
<i>Das Herzogtum Salzburg und die französische Herrschaft (1805–1810)</i>	61

<i>Die bayerische Herrschaft (1810–1816)</i>	62
<i>Die Übergabe des Untersberges an Kronprinz Ludwig</i>	64
<i>Der Steinbruchbetrieb am Untersberg unter Kronprinz Ludwig von Bayern (1816–1825)</i>	70
<i>Der Steinbruchbetrieb am Untersberg unter König Ludwig I. von Bayern (1825–1848)</i>	75
<i>Der Steinbruchbetrieb am Untersberg unter Privatmann Ludwig von Bayern (1848–1868)</i>	86
<i>Der Steinbruchbetrieb am Untersberg unter Friedrich von Löwenstern</i>	97
Spätes 19. bis 21. Jahrhundert	103
<i>Der Steinbruchbetrieb am Untersberg unter der Firma Marmorindustrie</i>	103
<i>Der Steinbruchbetrieb in den Mayr-Melnhof-Brüchen</i>	121
Die Technik des Marmorabbaus von der Antike bis zur Gegenwart	131
Unfälle	139
Arbeitskämpfe	145
Die Weiterverarbeitung des gewonnenen Steinmaterials	153
<i>Transport und Zurichtung der Steinblöcke</i>	153
<i>Steinsägen</i>	153
<i>Weiterverarbeitung in den Marmorwerken</i>	155
<i>Kalköfen</i>	155
<i>Erzeugung von Marmorwaren in Fürstenbrunn</i>	159
Der Transport der Steinblöcke vom Steinbruch zum Bestimmungsort	161
Die Steinbrüche als Ausflugsziel	169
Die Steinbrüche als Jagdrevier, Abenteuerspielplatz und Rettungsübungsplatz	175
Die Steinbrüche als Orte wissenschaftlicher Forschungen	177
Der Steinbruch als Bildhaueratelier	185
Die Kugelmühlen	189
Anhang: Der Wittelsbacher-Brunnen in München	193
Dank	203
Anmerkungen	205
Abbildungsnachweis	234



Untersberg



Einleitung

Seit der Römerzeit wird in mehreren Steinbrüchen am Fuße der Nordseite des sagenumwobenen Untersberges in Fürstenbrunn in der Nähe der Stadt Salzburg der sog. Untersberger Marmor abgebaut, der als „weltberühmt“¹ oder als „weitaus das berühmteste Gestein Salzburgs, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt“², bezeichnet wurde.

In der Römerzeit waren Bauelemente und Skulpturen aus Untersberger Marmor bis zum Inn und zur Enns verbreitet. Seit dem Hochmittelalter war dieses Gestein zunächst im näheren Umkreis von Salzburg sehr beliebt. Ab der Zeit des Frühbarock erlangte es eine größere überregionale Bedeutung. Seither war der Untersberger Marmor von Architekten und Bildhauern des In- und Auslandes sehr geschätzt, wie unter anderem schriftliche Zeugnisse von Architekten von der Zeit des Frühbarock bis zur Gegenwart, von Vincenzo Scamozzi über Leo von Klenze und Heinrich von Ferstel bis zu Wilhelm Holzbauer zeigen.

Den Wert der Steinbrüche schätzte das bayerische Königshaus am Ende der Zugehörigkeit des Landes Salzburg zum Königreich Bayern (1810–1816), die im Zuge der napoleonischen Kriege erfolgt war, so hoch ein, dass vor der Übergabe des Landes an das Kaiserreich Österreich mit Hilfe einer gefälschten Schenkungsurkunde der Großteil des Untersberges einschließlich der Marmorbrüche an den bayerischen Kronprinzen Ludwig übertragen wurde. In der Folge wurde Untersberger Marmor bei vielen der monumentalen Bauprojekten des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. in Bayern eingesetzt. Nach dem Verkauf des Untersberges durch König Ludwigs Erben im Jahr 1868 wurde der Betrieb in den Steinbrüchen modernisiert, und der Untersberger Marmor erlangte unter Friedrich Freiherrn von Löwenstern, der Actiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer und Friedrich Freiherrn von Mayr-Melnhof als Besitzern der Steinbrüche eine größere nationale und internationale Bedeutung und Wertschätzung. Dazu trug einerseits der Anschluss von Salzburg an das Bahnnetz teil, der das Absatzgebiet vergrößerte und dazu führte, das bei der Ausstattung der Ringstraßenbauten und weiterer Bauwerke der Gründerzeit in Wien und für Denkmäler in ganz Mitteleuropa vielfach Untersberger Marmor eingesetzt wurde. Die Ausstellung und Auszeichnung

von Produkten aus diesem Material auf Weltausstellungen trug dazu bei, dass Aufträge für Untersberger Marmor auch aus anderen Kontinenten kamen.

Im 20. Jahrhundert schätzten die Machthaber des Dritten Reiches, die eine besondere Vorliebe für Naturstein hatten, dieses Gestein und verwendeten es für die Ausstattung der Führerbauten in Berlin und auf dem Obersalzberg, während das minderwertigere Gestein aus den Steinbrüchen als Baumaterial für die Reichsautobahnen diente.

Die wichtigsten Informationen über dieses Gestein wurden 1943 auf folgende Weise zusammengefasst: *„Der Untersberger Marmor ist ein ungewöhnlich schönes, dichtes, dauerhaftes Gestein, das sich vorzüglich bearbeiten lässt. Unter gelblichen Schichten liegt rosa Marmor, heller und dunkler, darunter Untersberger Breccia, ein buntfarbiges Material. Jede dieser Arten ist schön in jeder Bearbeitung: matt, das ist geschliffen ohne Politur; charriert, nämlich in einer Art Schraffung; gestockt, das heißt kleinkörnig gerauht oder gespitzt, das ist mit dem Spitz Eisen bearbeitet. Die Bearbeitung richtet sich nach der Verwendung des Steines. Glanzgeschliffen und poliert wird der Marmor zumeist für die Verwendung in der Innenarchitektur; die natürlichen Farben und alle Struktureinzelheiten kommen in dieser Behandlung am schönsten zum Vorschein. [...] Der Abfall im Marmorbruch, soweit er nicht zu Baustein, Straßenschotter usw. verwendet wird, ergibt das Rohmaterial für einen hochgradigen Brennkalk. Der edle Salzburger Untersberger Marmorstein ist weit in der Welt bekannt, wovon eine Fülle kunstvoller alter und neuer Bildwerke zeugen.“*³

Die Geschichte des Abbaus und der Verwendung des Untersberger Marmors soll nun in ausführlicherer Form als bisher⁴ unter Heranziehung vieler bisher nicht verwendeter Quellen dargestellt werden⁵.



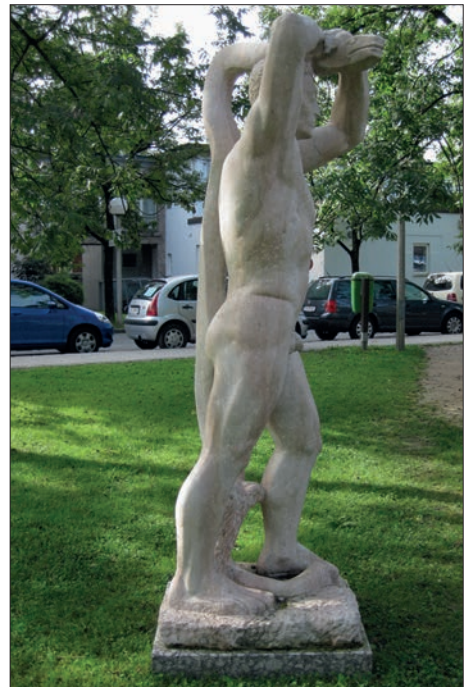
Prutting, Kirche, Votivaltar, 310-320 n.Chr.



Berchtesgaden, Stiftskirche, um 1250



Salzburg, Mirabellgarten, um 1690



Salzburg, SALK, Josef Magnus, um 1954



Kiefer-Brüche



Die Steinbrüche

Die Steinbrüche können in die obere Gruppe, die seit 1896 nach den Besitzern „Mayr-Melnhof-Brüche“ genannt werden, in die untere Gruppe, die seit 1887 nach den Besitzern „Kiefer-Brüche“ genannt werden, sowie in den weiter westlich liegenden „Veitlbruch“ unterteilt werden.

Für die unteren Brüche gibt es auch die Bezeichnung „Fürstenbruch“. Die Sohle liegt in etwa 575 m Höhe über dem Meeresspiegel. Dessen ältester und wichtigster Teil ist der östliche Abschnitt, der als „Hofbruch“ bezeichnet wird, weil er bis 1803 vom erzbischöflichen Hofbauamt betrieben wurde.

Er liegt auf den Parzellen 530/5, 530/9 und 530/10 der Katastralgemeinde 56512 Glanegg, Einlagezahl 59. Gelegentlich findet sich die Bezeichnung „Hochbruch“⁶, die offenbar auf einem Missverständnis beruht. Wegen des dort gebrochenen rosafärbigen Marmors wurde dieser Abschnitt auch „Rotbruch“ genannt. Östlich davon schließt der vor einigen Jahrzehnten eröffnete „Gelbbruch“ an. 60 m westlich des Hofbruchs liegt auf der Parzelle 523 der seit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts betriebene „Neubbruch“. Zwischen diesen Brüchen wurde nach 1887 auf der Parzelle 526 der „Mittelbruch“ angelegt. Seither sind die unteren Brüche zu einem einzigen großen Bruch zusammengewachsen.

Die seit 1901 aufgeschlossenen Mayr-Melnhof-Brüche, die in einer Höhe von ca. 650 m auf der Parzelle 530/4 der Katastralgemeinde 56512 Glanegg, Einlagezahl 49, liegen, sind durch eine 500 m lange horizontale Bahn miteinander verbunden. Im Osten liegt zunächst der „Gelbbruch“, von dem ein 600 m langer Bremsweg bis zur Talsohle in Fürstenbrunn führt. Über dem Gelbbruch befindet sich der „Rotbruch“, in dem der Abbau 1930 eingestellt wurde. Diese Bezeichnungen gibt es auch für Abschnitte der unteren Brüche, was zu Verwechslungen führen kann. Westlich des Koppengrabens liegen ein nicht benannter Versuchsbruch, dann der „Mittelbruch“, der „Barbarbruch“ und schließlich der „Weißbruch“.

Im Kühlbachgraben, 1,5 km südwestlich von Fürstenbrunn, liegt auf einer Höhe von ca. 600 m auf den Parzellen 1047, 1048, 1049, 1050/1, 1051/1 und 1053/1 der Katastralgemeinde 56517 Großmain, Einlagezahl 91, der seit der Römerzeit betriebene „Veitlbruch“. Er gliedert sich in einen unteren (östlichen) Abschnitt, der schon lange aufgelassen ist, und einen oberen (westlichen) Abschnitt, der bis 1949 in Betrieb war⁷.



Mayer-Melnhof-Brüche: Mittelbruch

Mayer-Melnhof-Brüche: Barbarabruch





Veitlbruch



MARMORA SA- LZBURGENSIA. Salzburger Marmor.

47

TAB. I.

- Nr. 1. Marmor hepatici dilutissimi coloris punctis albis, flavescens, et rufescentibus conspersum, ex *Petersberg*.
- Nr. 2. Marmor maculis dilutis ex dilute fusco lateritis et albis aequaliter variatum, ex *Petersberg*.
- Nr. 3. Marmor fuscus, maculis albis aliisque lateritis profundi coloris, albo margine praetextatus, diluente variegatum, ex *Hansberg*.
- Nr. 4. Marmor coloris lateritis diluti, maculis variis magnitudinis albis, flavis, cinereisque dilutis notatum, ex *Hansberg*.
- Nr. 5. Marmor ex colore dilucis et saturatis sanguineo mixtum, interpersis punctis variisque albis, ex *Petersberg*.
- Nr. 6. Marmor colore dilute et saturate bocho maculatum, stigmata alba rariora gerens, ex *Petersberg*.
- Nr. 7. Marmor hepatici dilutissimi coloris punctis albis, flavescens, et rufescentibus conspersum, ex *Petersberg*.
- Nr. 8. Marmor fuscus, maculis albis aliisque lateritis profundi coloris, albo margine praetextatus, diluente variegatum, ex *Hansberg*.
- Nr. 9. Marmor coloris lateritis diluti, maculis variis magnitudinis albis, flavis, cinereisque dilutis notatum, ex *Hansberg*.
- Nr. 10. Marmor ex colore dilucis et saturatis sanguineo mixtum, interpersis punctis variisque albis, ex *Petersberg*.
- Nr. 11. Marmor colore dilute et saturate bocho maculatum, stigmata alba rariora gerens, ex *Petersberg*.
- Nr. 12. Marmor hepatici dilutissimi coloris punctis albis, flavescens, et rufescentibus conspersum, ex *Petersberg*.

Nr.

7. Mar-



Die Gesteinssorten

Im geologischen Sinn handelt es beim Untersberger Marmor nicht um einen Marmor, worunter man einen Kalkstein versteht, der unter Druck und durch hohe Temperatur umgewandelt (metamorph) wurde. Der Ausdruck „Marmor“ ist aber auch die übliche Handelsbezeichnung für verschiedene polierfähige Gesteine. Zu diesen gehört der Untersberger Marmor, der als Überbegriff für gelbe, rötliche und weiße Kalksandsteine und Kalkkonglomerate vom Untersberg verwendet wird⁸.

Der Untersberger Marmor ist ein sehr reiner Kalkstein mit einem geringen Anteil an Tonerde, was eine der Ursachen für die große Wetterbeständigkeit sein dürfte und ihn sehr gut zum Kalkbrennen geeignet macht⁹.

Die Bezeichnungen für die verschiedenen Sorten waren nie einheitlich und erfuhren im Lauf der Zeit Wandlungen. Vor allem von den Steinbrucharbeitern wurden die Bezeichnungen „Bretsch“ (ital. brecciato = gebrochen) für das konglomeratische Gestein, das vor allem im Veitlbruch abgebaut wurde, „Matsch“ (ital. macchiato = gefleckt) für Gestein mit weißen Bruchstücken von Plassenkalk und „weißer Stein“ für das lichtgelbweiße Gestein verwendet.

Im Handel wurden die rosafarbenen Gesteine als „Hofbruch“, die lichtgelben als „Forellenstein“ oder „Forellenmarmor“, eine beige bis gelbliche Form mit roten Adern, die vor allem im Veitlbruch gewonnen wurde, als „Barbarossa“ bezeichnet. Ferner gibt es die Bezeichnung „Untersberger Gelb“ für eine auch für die Herstellung von Terrazzo geeignete Sorte. Nicht durchgesetzt haben sich die Bezeichnungen „Fürstenbrunner Breccie“, „Neurosa“ und „Hofbruch wildrot“¹⁰.

In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1858 werden folgende Sorten genannt: „1. *Der Neubruch*, 2. *der Reindlbruch*, 3. *der Gelbe*, 4. *der Rötliche*, 5. *der Weißbruch*.“¹¹ Der Kalk des Reindlbruches, der im westlichen Abschnitt des Untersberges liegt, wird inzwischen jedoch nicht mehr als Untersberger Marmor identifiziert¹².

Im derzeitigen Angebot der Marmor-Industrie Kiefer sind folgende Sorten enthalten:

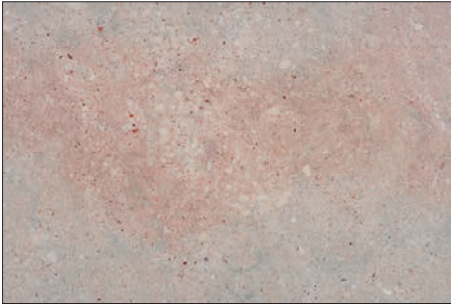
Untersberger Naturell,
Untersberger Hell,
Untersberger Naturell Rosé,
Untersberger Rötlich,
Untersberger Gelb-Rosa,
Untersberger Alt-Rosa,
Untersberger Gelb und
Untersberger Brekzie¹³.

In geringen Mengen kommen die Sorten „Barbarossa“, die in den Mayr-Melnhof-Brüchen von der Fa. Steindl Untersberger & Adneter Marmor GmbH abgebaut wurde, und „Untersberger Wildrot“ vor¹⁴.

Die Fa. Steindl nannte die von ihr angebotenen Sorten „Forelle“, „Brecc“ und „Rosa“¹⁵.



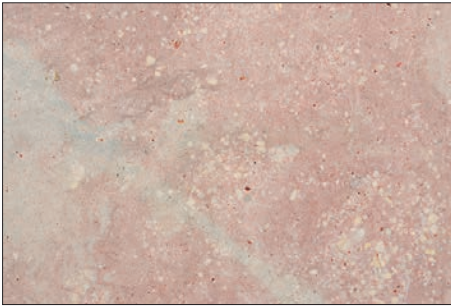
Veitlbruch



Untersberger Naturell



Untersberger Hell



Untersberger Naturell Rosé



Untersberger Rötlich



Untersberger Gelb-Rosa



Untersberger Alt-Rosa



Untersberger Gelb



Untersberger Brekzie



Bärenhorst

Karlsohr, angeblich eine keltische Orakelstätte



Spuren von Begehungen des Untersberges und von Siedlungen an seinen Abhängen in prähistorischer Zeit

Überblick über die Geschichte Salzburgs in prähistorischer Zeit

Die Existenz von Menschen ist in Mitteleuropa erstmals im Pleistozän, dem Eiszeitalter, nachgewiesen. Der Beginn dieser erdgeschichtlichen Periode wurde in der Zeit vor 1,7 Millionen Jahren angesetzt, ihr Ende um etwa 10.000 v. Chr. Diesem Abschnitt der Erdgeschichte entspricht in der Gliederung der Urgeschichte des Menschen die Altsteinzeit (Paläolithikum). Da Siedlungen in diesem Zeitraum immer wieder vom Eis bedeckt und dadurch zerstört wurden, sind Nachweise der frühesten Siedlungen im Umkreis der Stadt Salzburg nur sehr schwer möglich. Am ehesten können sie in hoch gelegenen Höhlen entdeckt werden. Die Anwesenheit von Menschen in dieser Periode, die als Jäger und Sammler lebten, ist durch die etwa 40.000 Jahre alten Funde aus der Schlenken-Durchgangshöhle (1.500 m) belegt. Steingeräte der Mittleren Steinzeit (Mesolithikum), die von 10.000 bis 5.500 v. Chr. dauerte, aus dem Zigeunerloch bei Elsbethen, vom Pass Lueg und vom Rainberg in der Stadt Salzburg weisen auf die Anwesenheit von Menschen in dieser Periode hin.

In der Jüngeren Steinzeit (Neolithikum), die von 5.500 bis 2.200 v. Chr. datiert wird, vollzog sich der Übergang zur Sesshaftigkeit. Die Menschen legten dauerhafte Siedlungen an und lebten vorwiegend vom Ackerbau und von der Viehzucht. Im Land Salzburg war der Flachgau am dichtesten besiedelt. Vor allem im Salzachtal im Umkreis der Stadt Salzburg, zwischen Muntigl im Norden und Urstein im Süden sind viele Siedlungsplätze und Einzelfunde bekannt. Die bedeutendste Siedlung der Jungsteinzeit im ganzen Land Salzburg befand sich auf dem Rainberg in Salzburg. In der anschließenden Bronzezeit (2.200–1.200 v. Chr.) führten der Abbau von Kupfer, die Herstellung und Verarbeitung von Bronze und der Handel mit Rohstoffen und Metallerzeugnissen zu wirtschaftlichen Veränderungen, die eine stärkere Besiedlung des Alpenvorlandes begünstigten. Das Zentrum der Kupfergewinnung war Mitterberghütten bei Mühlbach am Hochkönig. Es folgte die Urnenfelderzeit (1.200–750 v. Chr.), welche die spätere Bronzezeit und die frühe Hallstattzeit umfasst.

Die Eisenzeit, in der das Land Salzburg von Kelten bewohnt war, wird in die ältere (Hallstattzeit, 800–500 v. Chr.) und in die jüngere Eisenzeit (Latènezeit, 500–15 v. Chr.) gegliedert. In der Latènezeit siedelten im Land Salzburg die keltischen Stämme der Ambisonten und Alaunen¹⁶. Bedeutendstes Zentrum der Kelten im Land Salzburg war der Dürrnberg bei Hallein, das aufgrund des Salzabbaus im späten 6. und im 5. Jahrhundert eine Blütezeit hatte und im 3. Jahrhundert einen Niedergang erlebte.

Prähistorische Funde im Bereich und Umkreis des Untersberges

Als Siedlungsplatz der Altsteinzeit kommt der „Bärenhorst“ (1641 m) am Untersberg in Frage, in dem viele Knochen von Höhlenbären gefunden wurden, aber bisher keine Überreste, die eindeutig auf die Anwesenheit von Menschen schließen lassen.

Einzelfunde der Jungsteinzeit kamen im Umkreis des Untersberges im Gemeindegebiet von Grödig zu Tage. In der Mittleren Bronzezeit (Hügelgräberzeit) wurden am Osthang des Untersberges bei Grödig vier Siedlungsstellen angelegt.

Aus der Bronzezeit stammt ein Bronzedolch, der im Veitlbruch auf der Nordseite des Untersberges gefunden wurde. Am Eingang des Rosittentales in Glanegg, am Fuße des Untersberges, wurden eine Lanzenspitze und ein Gusskuchen aus Kupfer sowie eine Pfeilspitze aus Bronze aus der Urnenfelderzeit gefunden.

In der Latènezeit gab es nahe am Untersberg auf dem Kirchhügel von St. Leonhard und bei Grödig keltische Wohnplätze. Ein Eisenschmelzplatz befand sich auf dem Osthang des Untersberges unterhalb des Grödiger Törls¹⁷.

Mangels Zeugnissen keltischer Steinplastik kann daraus aber nicht gefolgert werden, dass bereits vor der Okkupation durch die Römer den Kelten der Untersberger Marmor und seine Eignung für Bildhauerarbeiten bekannt waren¹⁸.

Keltischer Schalenstein (?) nahe Fürstenbrunner Quelle



Römische Zeit

Überblick über die Geschichte Salzburgs in römischer Zeit

Im Jahr 15 v. Chr. wurde der Ostalpenraum, darunter das Gebiet des heutigen Landes Salzburg, von römischen Heeren unter Tiberius und Drusus, den Stiefsöhnen des Kaisers Augustus, erobert. Die Inbesitznahme erfolgte weitgehend auf friedliche Weise. Offenbar widersetzten sich nur die im Saalach- oder Salzachtal ansässigen Ambisonten, die unter den besiegten Alpenvölkern auf dem Siegesdenkmal von La Tourbie (oberhalb von Monte Carlo) angeführt sind. Nach der Eroberung wurde die Provinz Noricum eingerichtet, die im Wesentlichen die Gebiete der heutigen Bundesländer Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und Steiermark sowie Teile Tirols und Niederösterreichs umfaßte. Die ursprünglich einzige Stadt Noricums nördlich des Alpenhauptkammes war Iuvavum an der Stelle der heutigen Stadt Salzburg. Wenn die Lesart eines Textes des römischen Autors Plinius (23/24–79 n. Chr.), die sich in der Zwischenzeit durchgesetzt hat, richtig ist, wurde Iuvavum das Stadtrecht unter Kaiser Claudius, der von 41 bis 54 n. Chr. regierte, verliehen. Das Territorium dieser Stadt umfasste das Land Salzburg ohne den Lungau, den Chiemgau, Teile des Innviertels und den Attergau. Es wurden Straßen gebaut und Dörfer, Straßenstationen und Gutshöfe errichtet.

Mit der römischen Verwaltung hielt auch die römische Kultur Einzug. In der Stadt Salzburg wurden zunächst nur Holz- (Blockwandbauten) und Holz-Lehm-Bauten (Rutenwandbauten) errichtet. Nach einer Zerstörung durch ein Hochwasser der Salzach am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Stadt, die bereits an beiden Seiten der Salzach besiedelt war, aus Stein wieder aufgebaut. Ein neuerlicher Wiederaufbau fand nach einer Zerstörung um 170 n. Chr. statt, die wahrscheinlich durch einen Einfall des germanischen Stammes der Markomannen verursacht wurde. Nun wurden in einigen Häusern Mosaikfußböden verlegt. Die meisten Häuser blieben bis zu ihrer Zerstörung in der Zeit vom Ende des 3. Jahrhunderts bis etwa Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestehen. Nach dem Verfall der Häuser kam es zu einer Verödung der Stadt. Die Besiedlung beschränkte sich auf ein kleines Gebiet im Stadtzentrum. Auf dem Festungsberg wurde in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine Fluchtburg errichtet. Eine schriftliche Quelle belegt die Existenz von drei christlichen Kirchen in Iuvavum. Der mit der Völkerwanderung um 400 n. Chr. einsetzende endgültige Niedergang von Iuvavum fand mit dem 488 n. Chr.

von König Odoakar verordneten Abzug der römischen Bevölkerung nach Italien seinen Abschluss. Dennoch blieben, wie archäologische Funde und die Ortsnamen zeigen, vor allem im Gebiet südlich von Iuvavum Reste der römischen Bevölkerung weiterhin im Land¹⁹.

Steinverarbeitung in Iuvavum

Seit der Errichtung von Steinbauten in Iuvavum um die Wende zum 2. Jahrhundert gab es einen großen Bedarf an Bausteinen. Die Bautätigkeit konzentrierte sich vor allem auf das 2. und 3. Jahrhundert²⁰. Darüber hinaus wurden Steine für Statuen, Inschriftensteine, Meilensteine, Grabdenkmäler verschiedenster Form, z. B. Aschenkisten, Grabaltäre, Grabbauten mit Reliefschmuck und Grabinschriften, ferner Votivaltäre und Weihreliefs verwendet²¹. Solche Steindenkmäler waren nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den kleineren Siedlungen und auf Gutshöfen, die Meilensteine entlang der Fernstraßen aufgestellt. Die erhaltenen Steinskulpturen stammen vor allem aus dem 2. und 3. Jahrhundert²², vereinzelt noch aus dem 1. Viertel des 4. Jahrhunderts. Schließlich wurden Steine auch in der Erzeugung von Fußbodenmosaiken eingesetzt, die im Zeitraum vom späten 2. Jahrhundert bis zur 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts nachgewiesen ist²³.

Von den Römern wurden Architekturteile wie Gebälke, Pfeiler, Säulen, Kapitelle und Basen²⁴, ferner Altäre, Grabdenkmäler²⁵, Statuen, Reliefs²⁶, Meilensteine²⁷ und andere Inschriftensteine²⁸, Geräte wie Steinschalen²⁹ und auch Mosaiksteinchen³⁰ aus Untersberger Marmor gefertigt.

Eine aus einer im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts stammende Beschreibung der antiken Stadt Iuvavum³¹ wurde sicher durch das Auffinden römischer Überreste im Zuge der mittelalterlichen Bautätigkeit angeregt:

*„Da einst prangten stolz Juvavo's herrliche Mauern,
Schützende Wälle herum, inmitten hochragende Thürme,
Sitze der Könige auch, und Tempel der Götter darinnen
Hatte ein uralte Volk aus glänzendem Marmor erbaut.“³²*

Zur Herkunft des Gesteins der römischen Villa in Loig äußerte sich der Übersetzer dieser Zeilen, der Arzt und Schriftsteller Dr. Aloys Weißenbach (1766-1821), vorsichtig, aber zutreffend: „Der majestätische Untersberg [...] schaut auf die Trümmer des Baues herein, zu dem er vielleicht vor zwey tausend Jahren die Steine hergeben.“³³



Wals-Loig, Delphin-Relief



Salzburg-Maxglan, Radlstein



Siezenheim, Grabaltar

Freutsmoos, Grabaltar



Surheim, Grabmal

Salzburg, Bürgerspitalhof, Gebälk



Römische Funde im Bereich der Steinbrüche

Im Gebiet der Steinbrüche weisen einige Funde auf die Aktivitäten in römischer Zeit hin. Im Jahr 1855 wurde in der Karrenmulde eines Marmorblockes im Veitlbruch ein Münzschatz gefunden³⁴. Gregor Bucher, der Oberaufseher der Steinbrüche am Untersberg, berichtete am 15. August 1857 an Ludwig I. von Bayern, den Besitzer des Untersberges:

„Die römischen Münzen ungefähr 80 Stück wurden im May 1855 bey dem Abräumen im Veitelbruche hundert Schritte oberhalb der Kapelle in einem vom Wasser ausgespülten Steingerinn gefunden.

Sie sind von 8 regierenden Kayßer und Kayserinen geprägt.

Der Stein worinn solche gefunden wurden liegt im Bruche aufbewahrt und hat zum anbringen einer Inschrift ein Platte von 2' lang und 2' breit aufgeschliffen [...].“³⁵

Der Marmorblock, der heute neben der Kapelle im Veitlbruch aufgestellt ist, trägt folgende Inschrift: *„In der vom Wasser entstandenen Höhlung dieses Marmors im Veitelbruche wurden 83 kupferne römische antike Münzen im Jahre 1855 gefunden.“³⁶*

Eine Randnotiz Ludwigs vom 17. August 1857 zum Schreiben Buchers zeigt, dass Ludwig selbst den Text der Inschrift auf dem Marmorblock verfasste.

Von den Münzen wurden 1857 26 Stück dem Salzburger Museum Carolino Augusteum geschenkt³⁷. Im Jahr 1912 konnte nur noch eine davon identifiziert werden, die in der Zwischenzeit verschollen ist. Von den nicht in Salzburg verbliebenen Exemplaren sind mit Ausnahme von drei Münzen in der Archäologischen Staatssammlung in München alle verschollen. Dem Bericht über den Erwerb der Münzen zufolge handelte es sich um Bronzemünzen der römischen Kaiser Trajan (98–117), Hadrian (117–138), Antoninus Pius (138–161) und dessen Gemahlin, Faustina der Älteren († vor 141), und Mark Aurel (161–180) und dessen Gemahlin, Faustina der Jüngeren († 176). In einem alten Katalog, der 16 der 26 übergebenen Münzen des Salzburger Museums erfasste, war darüber hinaus eine Prägung Kaiser Domitians (81–86) verzeichnet. Die spätesten der genannten Münzen sind jene von Mark Aurel und Faustina der Jüngeren. Daher liegt es nahe, dass der Schatz während der Markomannenkriege in der Mitte der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts verborgen wurde.

Zwei weitere Bronzemünzen, die sich in Privatbesitz befinden, wurden im Jahr 1962 am Kühnbach, am Ostrand des Veitlbruches und unterhalb der damals abgebauten großen Halde des antiken Steinbruchabfalles, gefunden. Eine davon war ein Sesterz des Antoninus Pius (138–161), die andere eine Kleinbronze Konstantins des Großen (306–337)³⁸.



Tittmoning, Grabstein aus Kay



Eugendorf, Grabstein
Seebruck, Grabmal der Amanda



Tittmoning, Mosaik





Veitlbruch, Münzfundort

Die Münzen können als Hinweise auf eine Nutzung des Steinbruchs im Zeitraum vom 4. Viertel des 1. bis zur 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gewertet werden.

1846 wurde im Neubruch eine Marmorplatte mit einem unvollendeten Relief gefunden, das die Reste von drei menschlichen Figuren darstellt³⁹. Die unregelmäßige Verteilung der Figuren auf dem Block und der unfertige Zustand der Figuren lassen darauf schließen, dass es sich um ein Bildhauerlehrstück handelt.

1857 wurde ein „roher, großer Marmorblock, auf dem eine kleine in Basrelief ausgeführte Figur wahrzunehmen ist, die ihrer Zeichnung nach wohl römischen Ursprungs sein dürfte“, erwähnt. Der Stein wurde einige Jahre zuvor im Steinbruch gefunden und auf dem Plateau, wo die Denkmäler für König Ludwig und Kaiser Franz errichtet worden waren, aufgestellt⁴⁰. In der Halde für die Gesteinsabfälle des römischen Steinbruch- und Werkstättenbetriebes, die sich unterhalb des Veitlbruchs befindet, wurden drei bearbeitete Werkstücke gefunden, ein säulenförmiges Werkstück, das durch einige zu tief geratene Meißelschläge

verdorben worden war und daher weggeworfen wurde, und zwei Halbfabrikate von runden Graburnen. Wie das Bildhauerlehrstück belegen diese Funde einen Steinwerkstattbetrieb in unmittelbarer Nähe des Steinbruchs⁴¹, wie dies auch in Rätien nachgewiesen ist⁴².

Die Halde für die Gesteinabfälle zeigt, dass der Steinbruchbetrieb vor allem im Veitlbruch stattfand. Der Fund des Bildhauerlehrstücks zeigt, dass aber auch im Bereich von Hof- und Neubruck bereits in römischer Zeit Steine gebrochen wurden⁴³. Spuren des römischen Steinbruchbetriebs sind wegen der Fortführung des Steinabbaus seit dem Mittelalter nicht mehr zu erkennen⁴⁴.



Werkstücke im Untersbergmuseum

Das Verbreitungsgebiet von römischen Funden aus Untersberger Marmor

Der Untersberger Marmor hatte in römischer Zeit vor allem im Bereich des Territoriums von Iuvavum eine zentrale Bedeutung. Die größte Konzentration von Funden gibt es im Salzburger Flachgau, im angrenzenden Rupertiwinkel und im Chiemgau. Über das Territorium von Iuvavum hinaus sind Produkte aus Untersberger Marmor auch westlich davon jenseits des Inns, nördlich davon möglicherweise in Straubing⁴⁵, sicher in Passau und dem südwestlich davon gelegenen Rottal sowie im östlich angrenzenden Abschnitt der Provinz Noricum nachgewiesen⁴⁶.

Die Grenze zwischen den Provinzen Rätien und Noricum bildete antiken Quellen zufolge der Inn. Aufgrund des Auftretens norischer Kulturerscheinungen entlang des westlichen Ufers des Inns wurde die Ansicht vertreten, dass norisches Territorium auch Gebiete westlich des Inns einschloss⁴⁷. Die Verwendung von Untersberger Marmor ist eine bisher nicht beachtete weitere dieser Kulturerscheinungen. Dennoch ist es fraglich, ob die vorgebrachten Argumente gegen den Inn als Grenze sprechen⁴⁸. Funde aus Untersberger Marmor kommen also vereinzelt jenseits der Grenze, aber nicht allzu weit von ihr entfernt, in der Provinz Rätien vor. Eine größere Rolle spielte der Marmorhandel mit diesem Gebiet offenbar nicht⁴⁹.

Das Verbreitungsgebiet des Untersberger Marmors erstreckte sich im Westen bis Bad Aibling, im Norden bis Straubing und Passau, im Osten bis Enns und im Süden bis Untertauern. Deutlich stärker als im Osten, wo die Funde aus Untersberger Marmor nur einen geringen Bruchteil des gesamten Materials ausmachen⁵⁰, war der Untersberger Marmor westlich und nordwestlich der Hauptstadt verbreitet, was wohl mit der geringeren Verfügbarkeit von Gestein guter Qualität in diesem Bereich zusammenhängt, während im östlichen Teil des Verbreitungsgebietes auch andere Gesteine zur Verfügung standen⁵¹. Die Säulenbruchstücke in Enns zeigen, dass auch größere Steinblöcke über weite Strecken transportiert wurden⁵².

Verwaltung und Organisation

Es gibt keine Inschriften oder anderen Zeugnisse, die genauere Einblicke in Verwaltung und Organisation des Steinbruchbetriebs am Untersberg in römischer Zeit ermöglichen. Römische Steinbrüche standen entweder im Eigentum des Kaisers, der städtischen Gemeinden oder einzelner Privatpersonen. Zeugnissen aus dem Süden Noricums kann entnommen werden, dass private Unternehmer die Steinbruchbetriebe führten. Sie waren auch für den Verkauf und den Transport des gebrochenen Materials verantwortlich. Als Arbeiter wurden Sklaven und freie Lohnarbeiter eingesetzt⁵³. Durch die Funde im Bereich der Steinbrüche von Fürstenbrunn ist belegt, dass hier die Weiterverarbeitung zum Teil an Ort und Stelle erfolgte. Weitere steinverarbeitende Werkstätten waren, wie Funde von nur teilweise behauenen Steinen zeigen, in Salzburg-Maxglan⁵⁴ und in der Villa von Loig (Gemeinde Wals-Siezenheim)⁵⁵ tätig.

Der Weitertransport erfolgte ab der Hauptstadt Iuvavum zum Teil auf dem Wasser entlang der Salzach, des Inns und der Donau, zum Teil auf dem Land. Wenn es möglich war, wurde der Wasserweg bevorzugt, der um bis zu 60 Mal billiger war als der Landweg⁵⁶. Von den Straßen spielte die Verbindung nach Ovilavis (Wels) eine große Rolle, an der sich einige der Fundorte von Untersberger Marmor befinden. Die Orte des Chiemgaus waren nur auf dem Landweg zu erreichen.